

Sperrzeitverlängerung: Jetzt reden die Wirte „Keine Lösung des Problems“

Von Stephanie Siebert

Soll die Sperrzeit wieder verlängert werden? Der Wirtschaftsausschuss des Städtetages meint: ja. Und auch Nürnbergs ehemaliger Polizeipräsident Gerhard Hauptmann sprach sich erneut dafür aus. Bei der derzeitigen Regelung fehle die Handhabe, gegen Kneipen und Diskotheken vorzugehen, in denen es vermehrt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen vor allem unter stark alkoholisierten Jugendlichen kommt (die NZ berichtete). Nun äußern sich die Wirte zu der Thematik – und wehren sich gegen pauschale Verurteilungen.

„Eine Verlängerung der Sperrzeit würde das Problem nicht lösen“, sagt David Lodhi, Mitbetreiber des Club Stereo und der Mono Bar, beide in der Klaragasse. Seiner Meinung nach kann man die Menschen nicht daran hindern, sich zu betrinken. Wenn sie früher vor die Tür gesetzt werden, würden sie sich eben draußen „mit billigem Aldi-Zeug besaufen“.

Da sei es in Kneipen und Clubs allemal sicherer: Hier sorgten Sicherheitspersonal und Türsteher dafür, dass es zu keinen gewaltsamen Ausschreitungen komme. Außerdem gibt David Lodhi zu bedenken, dass sich gerade junge Leute schon vor dem Kneipenbesuch betrinken. Das werde sich auch dann nicht ändern, wenn sie bereits um 2 Uhr hinausgeworfen werden.

Stephan Schulz, Inhaber der Mata Hari Bar in der Weißgerbergasse, sieht die Sache differenziert: „Es gibt bei den Bars und Clubs schwarze Schafe, aber man darf nicht alle über einen Kamm scheren.“ In seiner Bar etwa wisse sich das Publikum zu benehmen. „Gerade in Kneipen sind doch eher Erwachsene unterwegs, die selten Ärger machen.“ Seit 2004 habe es keine Beschwerden mehr von Anwohnern über die Mata Hari Bar gegeben. Die Jugendlichen, die über die Stränge schlagen, besuchten eher die großen Diskotheken außerhalb der Innenstadt, etwa im Kohlenhof- und Klingenhofviertel, sagt Schulz. Eine einheitliche Verlängerung wie in Erlangen hält er daher für sinnlos, fände es allerdings in Ordnung, wenn man die Kneipen und Diskotheken individuell sanktionieren würde. „Da, wo es regelmäßig Ärger gibt, kann man die Sperrzeit gerne verlängern“, sagt er.

Das wurde auch bis 2005 so gehandhabt: Die geltende Sperrzeit von 2 Uhr (wochentags) bzw. 3 Uhr (am Wochenende) konnte auf Antrag gegen eine Gebühr verkürzt werden. Diese Verkürzung konnte jedoch von der Stadt jederzeit widerrufen werden, wenn es regelmäßig Ärger in der Lokalität gab. Seit 2005 liegt nun aber die Beweislast bei der Stadtverwaltung, wenn es um häufige Ruhestörung oder Gewaltdelikte geht: Sie muss beweisen, dass eine Verlängerung der Sperrzeit bei einer bestimmten Bar oder Diskothek notwendig ist. „Es ist sehr schwierig, das einer bestimmten Gaststätte zuzuordnen“, sagt Robert Pollack vom Ordnungsamt. Seit dem Wegfall der alten Regelung hätten die Beschwerden zugenommen. „Und wir haben kaum Möglichkeiten einzugreifen.“ Einer, der wissen müsste, ob die Aggressivität mit zunehmender Stunde steigt, ist Martin Weinmann. Er ist Betreiber der „Wacht am Rhein“, des einzigen Nürnberger Lokals, das von der Sperrstunde ausgenommen ist. Am vollsten ist die „Wacht“ zwischen 5 und 6 Uhr morgens. Probleme gebe es trotzdem kaum. Weinmann hat dafür eine ganz eigene Erklärung: „Es liegt an der Konsequenz und der Durchsetzungskraft der Wirte, ob sie Ärger haben oder nicht.“ Weinmann setzt Unruhestifter gnadenlos vor die Tür. „Wer sich einmal danebenbenimmt, kommt nicht wieder rein“, sagt er. Das wüssten seine Gäste. „Man muss sie nur richtig erziehen.“ Das entspreche nur eben nicht der Persönlichkeit jedes Wirtes. Mit der Sperrzeitverlängerung erreiche man jedenfalls nichts.

Rückendeckung für die Wirte gibt es ausgerechnet aus konservativer Richtung: Die Junge Union (JU) Nürnberg spricht sich in einer Pressemitteilung klar gegen die Verlängerung der Sperrzeit aus: Die „aufgewärmte Diskussion“ sei „weder sinnvoll noch löst sie die bestehenden Probleme mit Alkoholmissbrauch und Vandalismus“, so der JU-Vorsitzende Marcus König. Vielmehr müsse man die Betreiber der Lokalitäten zur Mithilfe bewegen, um präventive Maßnahmen zu ergreifen. „Die meisten Alkoholmissbräuche finden nicht in Bars statt, sondern auf Parkplätzen, an denen Alkohol aus dem Kofferraum ausgeschenkt wird“, so König weiter.

David Lodhi erinnert daran, dass die Kneipen- und Clubbesitzer immerhin Steuern an die Stadt zahlen, auf die diese sicher auch angewiesen sei. Mit dem Nichtraucherschutzgesetz habe man den Gastronomen schon „ein dickes Ei“ gelegt, obwohl die Umsetzung ja „einigermaßen okay“ sei. Nun auch noch die Sperrzeit zu verlängern, ist Lodhi eindeutig zu viel. Man müsse dabei auch an auswärtige Gäste denken, etwa Messebesucher. „Die wollen nach einem anstrengenden Messetag ein bisschen Spaß haben.“ Aus anderen Städten seien sie ein reges Nachtleben gewohnt, „Nürnberg muss da mit dem Zeitgeist gehen“.

Für Barbesitzer Stephan Schulz ist die Sperrzeitverlängerung „wie eine scharfe Waffe. Wenn sie in den richtigen Händen liegt, ist es gut“. Er vertraue Oberbürgermeister Ulrich Maly und Michael Schaffert, der beim Ordnungsamt für die Kontrolle der Kneipen zuständig ist. David Lodhi fordert Maly auf, mal mit den Wirten gemeinsam das Nürnberger Nachtleben kennenzulernen, so wie es der OB Christian Ude auch schon in München gemacht hat. Bisher habe Maly solche Angebote abgelehnt.

Besucher wollen nach einem anstrengenden Messetag ein bisschen Spaß haben. Nürnberg muss da mit der Zeit gehen.

David Lodhi Es liegt an der Durchsetzungskraft der Wirte, ob sie Ärger haben. Man muss seine Gäste richtig erziehen.

Martin Weinmann



So friedlich wie hier in der Mata Hari Bar geht es in den meisten Kneipen der Nürnberger Innenstadt zu. Deshalb wehren sich die Wirte gegen eine einheitliche Sperrzeitverlängerung, unter der auch sie zu leiden hätten. *Foto: Stefan Hippel*

Powered by **TECNAVIA**

Copyright (c)2011 Verlag Nürnberger Presse, Ausgabe 09.02.2011